



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 67.

Mittwoch den 20. März

1839.

Bekanntmachung, wegen resp. Zurücknahme der unter Beifügung der Zins-Coupons von Berlin in der 7ten Sendung remittirten Staats-Schuldscheine.

Nachdem die Controle der Staats-Papiere zu Berlin die siebente Sendung der, von der hiesigen Regierungshaupt-Kasse eingereichten Staats-Schuldscheine mit den Zins-Coupons Series VIII. Nr. 1 bis 8 für die vier Jahre 1839 bis einschließlich 1842 versehen, zurückgesandt hat, haben sich die Inhaber der Duplikats-Nachweisungen

von Nr. 420 bis 487 incl.

Sonnabend den 23. März c.

in dem Geschäfts-Local der hiesigen königlichen Regierungshaupt-Kasse in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr pünktlich einzufinden und die ihnen gehörigen Staatsschuldschreibungen nebst Coupons gegen Zurückgabe des erwähnten, mit der unten bemerkten Empfangsbekundigung versehenen Duplikats-Verzeichnisses bei dem Landrentmeister Grust in Empfang zu nehmen.

Jeder Präsentant des vorgeordneten Verzeichnisses wird für den Inhaber und zur Empfangnahme der eingegangenen Staatsschuldscheine mit den beigegeführten Coupons für legitimirt geachtet und werden diese demselben unbedenklich ausgehändigt werden. Auswärtige in unserm Verwaltungs-Bezirk wohnende Staats-Gläubiger haben das ihnen zugefertigte Duplikats-Verzeichniß, sobald die darauf bemerkte Journal-Nummer verlautbart wird, unter strenger Beobachtung der vorgeordneten Form ungefüammt an die hiesige königliche Regierungshaupt-Kasse unmittelbar einzusenden, auch auf dem Couvert des Schreibens zu bemerken: „Herrschaftliche Staats-Schulden-Sachen“, welche die Staats-Schuldscheine sodann mit Coupons versehen, unter portofreiem Rubro, sobald dies thunlich, an die Eigenthümer remittiren wird.

Staatsschuldscheine, deren Kapitalien in den früheren Verloosungen von der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden zu Berlin gekündigt, von den Staats-Gläubigern jedoch nicht rechtzeitig eingezogen worden sind, werden diesen ohne Coupons zurückgegeben, um die Staats-Schuldscheine behufs deren daarer Realisation bei der Staatsschulden-Zilgungskasse zu Berlin, nach Abzug der überhobenen Zinsen, an die hiesige königliche Regierungshaupt-Kasse, mittelst doppelt gefertigter Nachweisung, besonders einzuzureichen.

Bescheinigung.

(buchstäblich) Stück Staatsschuldscheine in dem summarischen Kapitals-Betrage mit . . . Reichsthaler (buchstäblich) sind nebst den beigegeführten Coupons für die vier Jahre 1839 bis 1842 einschließlich Series VIII. Nr. 1 bis 8 von der hiesigen königlichen Regierungshaupt-Kasse an den unterzeichneten Einreicher richtig und vollständig zurückgegeben worden, welches hiermit quittirend bescheiniget wird.

Breslau, den 1839.

N. N.

Namen und Stand.

Breslau, den 19. März 1839.

Königliche Regierung.

Sönlche Bekanntschaft mit den meisten handelnden Personen dieses blutigen Drama's in den Stand, einige Klarheit in diese so dunkel und so verworren scheinende Begebenheit zu bringen. Der General Maroto, der alte Freund und Waffengefährte Zumalacareguy's, zwar wie dieser von Don Carlos geachtet, aber eben so wenig wie dieser jemals von Don Carlos geliebt, wie dieses das energische, ernste, wenig zum Nachgeben und Gehorchen geeignete Wesen dieser beiden Generale motivirt, war auf vielfaches Anrathen, besonders von Außen, endlich im verwichenen Jahre nothgedrungen an die Spitze der Armee gestellt worden. Ich sage nothgedrungen, denn die Unfähigkeit des beschränkten — fast ließe sich ein anderes Beiwort anwenden — General Guergué zum Kommando hatte sich vor Balmaseda hinlänglich beurkundet; die besten Generale der basitischen Partei: Villareal, Zariatigui, Elio und Gomez waren zum Theil unter schweren Anklagen in Uebersuchungen, und unter dem Ministerium des damals Alles vermögenden Ministers Teijeiro konnte zwar vielleicht an ihre Freisprechung, gewiß aber niemals an ihre Wiedereinsetzung gedacht werden. Urbistondo aber hatte eben Katalonien, wo er General-Kapitain war, ohne Erlaubniß verlassen, weil er der ungezügelten Banden früher nicht Herr werden konnte, war eigenmächtig in das königl. Hauptquartier gekommen und natürlich in Ungnade gefallen. Es schien übrigens einer verständigen Politik angemessen, die basitische Partei in mäßiger Ferne zu halten und nicht ans Staatsruder zu lassen. Es ist wahr, Don Carlos hatte ihr Viel, Alles zu verdanken, wollte er aber aus einem Könige der Basken ein König von Spanien werden, so mußte die spanische Partei, in steter Eifersucht auf jene, hervorgezogen und verstärkt werden, — eine äußerst verständige Maßregel, der man in kurzer Zeit die Formirung von 14 kastilischen Bataillonen verdankte. So blieben nur der Infant Don Sebastian und der alte Marschall Moreno unter den ersten Generalen der Armee zur Wahl zum kommandirenden General übrig. Der Infant aber hatte von den Thoren Madrids bis zurück über den Ebro die Armee unglücklich geführt, und war eben deshalb vom Kommando entfernt worden; wie wenig er vermochte, bewies die Arretirung des Generals Zariatigui, seines Schütlings und frühern Chefs des Generalstabes. Der alte Moreno war den Basken wegen seiner strengen Disciplin verhaßt, und wenn auch von eben so vielem Geiste als militairischer Kenntniß, und vielleicht der fähigste General der Armee, so war doch sein Name nirgends beliebt, und die Soldaten hatten ihm den Beinamen el Verbugo (der Henker), gegeben. Die rücksichtslose Feindschaft zwischen ihm und dem Infanten Don Sebastian, an dessen Entfernung der alte Marschall offenbar den größten Antheil gehabt hatte, machte ihre gegenseitige Ernennung wenig wünschenswerth, und vermehrte die Nothwendigkeit eines tüchtigen Obergenerals.

Um diese Zeit, es ist jetzt ein Jahr, war der General Maroto aus Amerika, woselbst er große Besitzungen hat, gekommen; auf vieles Zureden seiner Freunde war er ins Geheim aus Gibraltar nach Süd-Frankreich gereist, und hatte von hier aus an Don Carlos geschrieben und ihm seine Dienste angeboten. Zwar ließ ihm dieser Fürst eine gnädige aber negative Antwort geben, indes hatte der General Maroto sich durch sein würdevolles Kommando Achtung erworben; von vielen Seiten war man für ihn thätig, und da um diese Zeit auch der Erzbischof von Cuba, Cerillo, ein Freund Maroto's, aus England im Hauptquartier des Don Carlos ankam, der General Guergué jetzt unter sehr zweideutigen Umständen bei Peñacerrada total geschlagen und die Verlegenheit für die Wahl eines anderen kommandirenden Generals immer größer geworden war, so ward Maroto, unter allerdings ziemlich lästigen Bedingungen, endlich für die-

sen hohen Posten berufen. Maroto ist der einzige carlistische General, der durch ein bedeutendes Vermögen von Hause aus in unabhängiger Lage ist und sich daher nicht erst eine Existenz zu erwerben braucht, wie z. B. der General Guergué, der unter seinen anderen Fehlern auch den der Habsucht hatte, zu deren Befriedigung ihm die meisten Gelegenheiten willkommen waren. Des Generals Maroto unabhängige Lage, seine Freisinnigkeit, wie sein entschiedener Charakter hatten ihm der Camarilla schon von der Ferne aus verhaßt gemacht, daher jene lästigen Bedingungen, die man ihm bei der Uebernahme des Kommando's aufgelegt hatte.

An der Spitze der Camarilla, oder fanatischen Partei, standen seit Jahr und Tag vor allen der Minister Teijeiro und der Reichwater Larraga. Von ihrer Persönlichkeit ist seither wenig, von ihrem vererblichen Einfluß desto mehr zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Sei es mir erlaubt, dieselben in etwas zu beleuchten; es wird mir um so eher möglich sein, da ich mit beiden, während meines Aufenthalts und ganz besonders, ja täglich mit dem Minister Teijeiro, zu thun hatte, und seither mit ihm in Correspondenz stand. José Arias Teijeiro, der Atlas, der, als ich im verwichenen Jahre ins königliche Hauptquartier kam, drei Ministerien auf seinen jugendlichen Schultern trug, der ein Jahr früher noch Advokat und Alkade eines kleinen Städtchens in Galicien war, ist nicht von besonderer Familie, hat nicht sehr viel gelernt und hatte Nichts erfahren, als er sich für die Sache des Don Carlos in seiner Provinz compromittirte und sich genöthigt sah, der königlichen Expedition bei ihrem Rückzuge von Madrid anzuschließen. Durch Vermittelung seines Landmannes, des Generals Piementel Marquese de Bobeda — es ist derselbe, dem eine Kanonenkugel vor Balmaseda den Kopf wegriß — welcher wahrscheinlich der Einzige war, der ihn im Hauptquartiere kannte, ward er einem der Ministerien beigegeben. Durch seine äußerst praktischen Eigenschaften, seine Schmiegsamkeit und sein lebenswürdiges Benehmen mußte er sich bald bemerklich, durch seine große Verstandeschärfe aber, die ihn das Fremdeste schnell auffassen und wohl zu nutzen lehrte, und besonders durch seine unermüdlige Thätigkeit wußte er sich bald so sehr geltend zu machen, daß ihm das durch die Krankheit des Ministers Sierra erlebte Ministerium des Auswärtigen interimistisch anvertraut wurde. Der Minister Sierra aber konnte, von seiner Krankheit hergestellt, niemals die Erlaubniß erhalten, von Tolosa, wohin er sich begeben hatte, ins Hauptquartier zur Wiederannahme seines Portefeuilles zurückzukommen. Zuerst war man für seine Gesundheit besorgt, dann fand man solche Reise ganz unnöthig, da das Hauptquartier bald nach Tolosa kommen würde, und als er endlich dringender ward, wies man ihn ernstlich zur Ruhe. Etwas schonender, jedoch im Grunde auf dieselbe Weise, ging man mit dem schwachen Bischof von Leon um, der seit der großen Expedition in Estella zurückgeblieben war. So hielt endlich Teijeiro das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Justiz und der Gnaden, und das des Krieges, wie das Minister-Präsidium, kurz, die Zügel der Regierung alles ad interim — in Händen. Er hüthete sich wohl, dem Stolge der Großen im Hauptquartiere zu nahe zu treten; er hatte die Macht, das genügte ihm, und zwar um so mehr, da er durch seine unglaubliche, nie zu ermüdennde Thätigkeit dem Fürsten nothwendig, ja unentbehrlich geworden war. Man muß gesehen, der jugendliche Teijeiro hatte Alles für sich, was zur Zeit des Krieges und der bürgerlichen Zerrwürnisse nöthig ist, um eine schnelle Carriere zu machen. Wenn er auf langem, ermüdennden Marsch, immer zu Pferde, während desselben allen Leuten Gehör und oft sogar schriftlich auf ein Stück Papier mit Bleistift abgefertigte Bescheide gab, Jedermann freundlich, zuvorkommend begegnete, während er in der Mittagszeit, in-

** Zur Verständniß der neuesten Katastrophe im Carlistischen Heere.

Wahre Briefe, welche die Redaktion der Breslauer Zeitung theils unmittelbar aus dem carlistischen Hauptquartier, theils von der spanischen Gränze erhielt, setzen mich, wenn sich auch nicht alles daraus zur Publicität eignet, in den Stand, einige Aufschlüsse über die letzte blutige Katastrophe zu geben, welche so vielfach besprochen wird, und welche von großem Einfluß auf die nächsten Begebenheiten sein dürfte. Vielleicht setzt mich die Lokalkenntniß des spanischen Terrains, wie die per-

daß die Pferde geflütert wurden und Alles nach spanischer Sitte Siesta hielt, seinen beiden jungen Sekretären, José Tamaría und Miguel García, diktierte, Abends seinem Herrn über alles Eingegangene Vortrag hielt, und in der Nacht die Depeschen dechiffrierte, — da erschien er mir wahrhaft bewundernswürdig. Diese praktische Tüchtigkeit hatte ihr Gegengewicht in einem ungemessenen Ehrgeiz, der nichts im Sinn hat, als sich und seine künftige Größe, und der schon deshalb von Moderantismus und einem großen Akt königlicher Gnade, der, nach der Meinung der Wohlunterrichteten, Don Carlos mehr nützen würde, als der größte Sieg, nichts wissen will. Unbezweifelbar war Teijeiro und seine ganze Partei darin einig, die besten und reichsten Majorate der christinischen Granden unter sich zu theilen, jeder von ihnen hatte sein Opfer ausgesucht, keiner pfuschte dem andern ins Handwerk, und Alle würden lieber ihren Herrn über die Pyrenäen zurückgeführt, als den projektirten Raub aufgegeben haben. Wenn aber die endliche Beruhigung der Halbinsel durch Waffengewalt noch weit hinausgeschoben sein dürfte, so fragt sich, wie anders, als durch eine breite Amnestie, diese Beruhigung eher zu erreichen sei? denn ein großer Theil der jetzt christinischen Beamten, der feindlichen Armee und der Granden wurde nach Ferdinands VII. Tode mit ihrem Eide überrascht; sie verlangen jetzt nichts als Sicherheit ihres Eigenthums und Bürgschaft für die Zukunft. Aber Teijeiro stellte seither Don Carlos vor: solchen Anforderungen genügen, heiße die Revolutionen begünstigen, und dieser Fürst könne nur bei seinen jetzigen Gegnern die Mittel finden, die erlittenen Verluste seiner treuesten Anhänger zu ersetzen. Dem einzigen Marquis Val d'Espina wurden von den Christinos 45 Paläste und Landhäuser zerstört; er verlor eine Rente von 120 Tausend Peseten. War es nicht natürlich, daß er und Andere sich Teijeiro anschlossen und sagten: der Einzug in Madrid bezahlt mir alles reichlich! Wenn ein solches Raisonnement natürlich ist, so ist jenes aus Ehrgeiz entsprungene unverantwortlich, und hat der Sache des Don Carlos unendlich geschadet, da dieser Fürst, der Aussage seiner selbst erbittertesten Gegner nach, nie sein Wort gebrochen hat. Nicht leicht konnte Teijeiro einen passenderen Gehülfen für seine Pläne finden, als in der Person des Fray Ignacio Larraga, des Gewissensrathes des Don Carlos. Er war in derselben Lage wie Teijeiro zur selben Zeit, wie er dem Hofe bekannt geworden, und hatte dieselbe Verstandeschärfe, die sich unter einem schlichten, fast einfältigen Aeußern verbarg. Er war Nachfolger des Pedro Raton (Peter Raze), der auf der Retirade von Madrid krank zurück geblieben war, und war bis jetzt dem Herzog von Granada als Beichtvater gefolgt, der den alten treuen Diener seinem königlichen Freunde überließ. Seine neue Stelle gab ihm einen großen Einfluß auf das Gemüth seines frommen Herrn. Der Beichtvater des Königs von Spanien ist seit dem Kaiser Alphons dem Weisen, Philipp II. und V. der Mann, den man nie sehen, dessen Existenz man kaum errathen darf. Unwissend soll er sein, über Alles, was vorgegangen ist, oder noch vorgehen dürfte, und so darf auch Niemand wagen, in dem schweigsamen Gesichte des mysteriösen Mannes zu lesen, was der katholische König in sein Ohr gelispelt. Man spreche ihm von seinem Einfluß, und man ist sein erklärter Feind; er wirkt, die Wirkung spricht, der Autor schweigt, so lernte ich Fray Ignacio kennen! Es ist eine jener Erscheinungen, wie man sie kaum aus alten Manuscripten hervorhucht, einer jener dürrer Jesuiten, in den Falten seines Mantels die des Gesichtes verhüllend. Die kleinen schwarzen Augen, gewohnt in den Beichtzonen die Wahrheit seiner Confessionen zu entzäheln, scheinen dieses Scrutin auf Jeden ausdehnen zu wollen; er mischt sich in Alles, aber — weiß von Nichts.

Das war Teijeiro's mächtiger Bundesgenosse, und während dieser dem Don Carlos bewies, daß die Gerechtigkeit auf Erden keine Amnestie zulasse, da eine solche den treuen Anhängern allen Lohn entziehe, wies Larraga auf die Gerechtigkeit im Himmel, die nicht wolle, daß durch Zugeständnisse die Kirche geschmälert werde, und allgemeiner Unglaube an eine göttliche Vorsehung ungestraft bleibe. Das Benehmen des Don Carlos, der Brauchbarkeit des Ministers und der Treue seines Gewissensrathes gegenüber, erklärt sich von selbst; ich behalte es mir für die nächsten Tage vor, dasjenige, was in seinem Benehmen bei der letzten Katastrophe sonst noch schwach, ja zweideutig erscheinen mag, zu rechtefertigen; ich kann es aus innerer Ueberzeugung, und ich wiederhole es, aus Kenntniß von Sachen und Personen. Für jetzt gehe ich zu Maroto's seitheriger Stellung über. Nachdem ich seine Gegner geschildert, er giebt sich seine schon vom Anfang seines Auftretens ab so schwierige Stellung von selbst. Denn Maroto war unbedingt als das Haupt der Moderirten im carlistischen Hauptlager anzusehen, und stand als solcher so gut wie Espartero den Anarchisten und Absolutisten auf das Entschiedenste feindlich entgegen. Sein großer Zweck, der Armee, besonders der äußerst unbedeutenden Kavallerie (er ist alter Kavallerie-General), eine neue Organisation und jenen Geist zu geben, der sie unter seines gro-

ßen Freundes Zumalacareguy's Anführung unbefiegbar gemacht hatte, war ihm, unter großen Schwierigkeiten und Hemmungen seiner geheimen Gegner, wunderbar geglückt, wie den Lesern oft und erst neuerdings in der Breslauer Zeitung, vom letzten Donnerstag und Freitag, in den interessanten Schilderungen eines Landsmannes, der dem Namen Preußen auch jenseits der Pyrenäen Ehre macht, und namentlich in dem offiziellen Bericht der Affaire bei Lesma (3. Dezember) genannt war, mitgetheilt wurde. Während sich Maroto das Vertrauen der Armee, die Achtung und Liebe Aller erwarb, waren seine Gegner um so thätiger, ihm Hindernisse aller Art in den Weg zu legen. So ist unter Andern durch die Aussage des Brigade-Generals Carmona im letzten Kriegesrecht bestätigt, daß derselbe seinen General absichtlich bei Lesma im entscheidenden Moment verließ, und Carmona hatte die Gerechtigkeit seines Todes-Urtheils auch vor seinem Ende sogar laut anerkannt.

Maroto, der die Absichtlichkeit der Fehler seines Untergenerals damals sogleich ahnete, andere traurige Thatsachen und Hemmungen sah, namentlich in dem öfter verspäteten Eintreffen der Munition nicht bloß Zufall gewahrte, hatte Ende vorigen Jahres um seine Entlastung gebeten. Don Carlos war zu gerecht, dieselbe zu bewilligen, auf alle Weise versuchte er zwischen seinem eben so brauchbaren General wie Minister eine Verständigung; dieser sagte sie dem Herrn immer und unbedingt zu, und handelte nach wie vor in derselben feindlichen Weise. Unterdeß war nicht nur durch die Organisirung der Armee, sondern auch durch die Ankunft der Herzogin von Beira der Einfluß Maroto's überwiegend gestiegen. Diese Fürstin, schon in Deutschland durch den edlen Grafen Alcubia in Wien von dem wahren Stande der Dinge unterrichtet, hatte durch die Wahl ihres Beichtvaters, gleich nach ihrer Ankunft, die Grundzüge der Mäßigung kund gegeben. Sie hatte sich denselben von Manuel Gil, dem geistreichen Provinzial der Jesuiten in Spanien, empfehlen lassen. Gil ist, nach meiner innigsten Ueberzeugung, der befähigste und aufgeklärteste Kopf Spaniens, der seiner Natur nach den Moderirten angehört, wenn er auch, aus Scheu vor allen Intriguen, nicht das Haupt derselben sein will. In seiner Zelle in Lopola fand ich die ersten englischen, französischen und spanischen Journale aller Farben. Er spricht alle Sprachen, das Seminar von Lopola für 60 abige Jünglinge ist das einzige in Spanien, wo die Jugend etwas Nützliches lernt. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den der Pater Gil auf mich machte. Seine großen klaren Augen, aus denen eine ernste Besonnenheit spricht, die ruhigen Züge, das dünne Haar des Greises, die würdige und doch so slichte Erscheinung stehen lebendig vor meiner Seele. Er ist ein so tiefer als klarer Geist, so praktisch als sein Orden, er hat die Welt gesehen und kennt die Ansprüche der Zeit, die Bedürfnisse seines Landes. Durch so wackere Bundesgenossen sah die fanatische Partei den Frühling und die beginnenden Operationen mit Schrecken nahen, sie fühlte, daß mit diesem alle ihre weit aussehenden Hoffnungen für immer scheiterten, und da alle geheime Schritte Teijeiro's und Larraga's nicht im Stande waren, den General zu stürzen, so wurde offene und gewaltsame beschloffen.

Maroto aber, seit Lesma auf seiner Hut, kam der gegen ihn gerichteten Verschwörung bald auf die Spur, mit den ersten schriftlichen Beweisen derselben in der Hand, forderte er von Don Carlos die Arretirung der Schuldigen, die er am 13. Februar insgeheim erhielt, wie das die Breslauer Zeitung am 5. März, unter allen deutschen Zeitungen zuerst, aussprach. Die gepreßte Redaktion der Allg. Zeitung erwähnt dieses Artikels und der Bestrebungen der Breslauer Zeitung in einem ihrer neuesten Blätter (vom 13. März) auf eine äußerst ehrenvolle Art, indem sie hinzufügt, daß mit dieser Meinung der Breslauer Zeitung alle carlistischen Correspondenzen übereinstimmen, die sie in neuerer Zeit auf verschiedenen Wegen aus Spanien erhalten habe. Unsere spanischen Freunde waren in der That gut berichtet, wenn sie sagen, Don Carlos habe die Arretirung der Schuldigen geboten, mehr hatte er auch von Maroto nicht verlangt. Als aber das am 16. festgesetzte Kriegesrecht, dem die Generale Graf Negri, königlicher Kammerherr, Rovo, früher General-Kapitän von Katalonien, Sylvestre der bekannte Ingenieur-General, und andere namhafte Personen bewohnten, anstatt allerdings strafbarer Disciplin-Vergehen, eine weit verzweigte Verschwörung fand, deren Dasein durch schriftliche Beweise unbezweifelbar war, als dasselbe einstimmig, nach bester Ueberzeugung, das Todesurtheil aussprach, als sich zeigte, daß die Verschwörer in geheimer Behme blutige Thaten beschloffen und nichts Geringeres im Sinne hatten, als ihrem Fürsten mit den Waffen in der Hand Befehle vorzuschreiben, ließ Maroto, ohne die Bestätigung des Urtheils von Seiten seines königlichen Herrn abzuwarten oder zu verlangen, dasselbe eigenmächtig vollziehen. Die Depeschen darüber wurden von Teijeiro aufgefangen, und er und Larraga eilten zu Don Carlos, ihm die Vollstreck-

fung des Urtheils, nicht aber die Beweggründe dafür mitzutheilen; sie sprachen von nichts Anderem, als davon, daß der rebellische General sich mit dem Feinde verständigt habe und im Anmarsch nach dem königlichen Hauptquartiere sei.

Die Bewohner Vergara's, wo das Hauptquartier war, wie die Gardien waren durch falsche Gerüchte beunruhigt, die beiden kommandirenden Offiziere, der Oberst Dchoa, der die Infanterie der Garde, und der Oberst Aguierra, der die Kavallerie derselben kommandirte, so wie der General-Lieutenant Uranga, der älteste General des Hauptquartiers, mit den Verschwörern einverstanden, schüteten die Gährung an, umsonst wollte der Kriegsminister Marquis Val d'Espina den General Maroto nicht ungehört verdammen, man erwiderte ihm mit Recht, daß die blutigen Hinrichtungen ihn strafbar machten; jeden Augenblick, hieß es, könne Maroto mit den empörten Bataillonen vor der Stadt sein. In diesem Monat, wo fast alle Welt den Kopf vertoren zu haben schien, unterschrieb Don Carlos am 21. die Proklamation gegen Maroto, die er freilich einige Tage nachher, bei gewonnener besserer Einsicht, zurücknahm. Viele französische Blätter, denen es bekanntlich niemals auf die Entdeckung der Wahrheit ankommt, die vielmehr nur die Vertheidigung ihrer Partei sich zum Vorwurf gemacht haben, gleich viel ob diese gut oder schlecht sei, haben unbekannt mit den geheimen Fäden des Zusammenhanges, behauptet, Don Carlos habe die Hinrichtungen insgeheim befohlen, und da die spätere Proklamation gegen Maroto dieser Ansicht widersprach, diese eine falsche und untergeschobene genannt, weil sie bloß Carlos, nicht Yo el Rey unterschrieben sei. Die Proklamation aber ist ächt, obgleich wirklich so ungewöhnlich gezeichnet, was nur einen Beweis mehr von der allgemeinen Verwirrung im Ausgange des Unterschreibens giebt. Die schlechte Vertheidigung französischer Blätter wirkt mit Unrecht ein zweideutiges Licht auf den Charakter des unglücklichen Fürsten, der in so verworrenen Momenten, bei so zweideutigen Symptomen, sich wohl übereilen konnte, der aber seither genugsam bewiesen hat, daß er unfähig sei, bei ruhigem Moment und kaltem Blute Todesbefehle ohne Urtheil und Recht zu geben. — Wenn aus allem dem das vielfache Intriguen am kleinen Hofe von Diate hervor geht, so sind das die Folgen eines sechsjährigen Bürgerkrieges, der Uneinigkeit der Nation seit mehr als 30 Jahren, und der Gährung, die zu einer möglichen Regeneration führen kann. Wo aber Gährung ist, helfen bekanntlich keine halben Maßregeln, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt.

Wenn ich daher als Royalist aufrichtig bedauere, daß Maroto mit eiserner Faust seinen Herrn der fanatischen Partei entzog und die königliche Majestät verlegte, so hatte doch seine Treue seither vergebens einen andern Ausweg gesucht. Schon blieb, wie es mir scheint, die Sache von einem unvermeidlichen Sturz zu retten, nur das eine Mittel, was er mit fürchterlicher Energie ergriff. Schon seit lange war diese schreckliche Explosion zu erwarten, und wenn mich Etwas wundert, so ist es dieses, daß sie erst jetzt statt hatte. Daß die Krise so lange dauern konnte, ohne die Monarchie zu Grabe zu tragen, ist mir nur ein neuer Beweis, wie royalistisch Spanien ist. In Maroto können wir nur der Nemesis rächenden Arm erkennen; die Verbrechen der Gefallenen waren zu groß, als daß ihre Verbannung oder ihr Tod einen tiefen Schmerz verdirbt; alles Blut, was seit Jahr und Tag floß, war die Folge ihrer unbittlichen Strenge. Spaniens schönste Zierden: Villareal, Urbistondo, Elio, Vergas, Mabrizzo, Zariatogui und Andere waren im Exil, das konnte nicht lange so gehen. Unter Urbistondo's Schutz erreichten Teijeiro, Larraga, Echeverria, Uranga, Dchoa, Aguirre und andere die französische Grenze, ohne ihn wären alle als Opfer der Wuth der Armee und des Volkes gefallen. Dec Jubel der Wasken, die Freudenfeste in allen Dörfern sind der schönste Beweis des richtigen Taktes des treuen Volkes, denn nach ungerechten Mordscenen pflegt ja sonst dumpfe Betäubung zu folgen. Die in den meisten Herzen erloschene Hoffnung des Sieges der royalistischen Sache ist wieder erweckt, aller Augen strahlen vor Freude. Die nächste Zeit wird lehren, ob Maroto die in ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen im Stande ist. — Nur dann wollen wir mit dem Richter von Zalamea*, der auch ein gerechtes Urtheil eigenmächtig vollstreckt hatte, sagen:

„Sagt, was thut's, wenn diese Hand
Einen umbringt, der den Tod
Von den andern sollte empfangen?
Und was macht ein Fehl im Kleinern,
Wenn man Recht im Größern that?“

E. v. V.

*) „Richter von Zalamea“, von Calderon, letzte Scene des letzten Aktes.

Inland.

Berlin, 17. März. Der Kaiserl. Oesterreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Hannoverschen Hofe, Freiherr Kref von Kressenstein, ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Die Augsb. Allg. Ztg. enthält folgende Notiz aus Berlin: „Seit einiger Zeit befindet sich bekanntlich hier der Ritter Zea Bermudez, der an der Spitze des spanischen Ministeriums stand, als Ferdinand VII. starb, und als die Königin Wittve Namens ihrer Tochter die Regierung des Landes übernahm. Wie man vernimmt, hat er hier einigen hochgestellten Personen eine Denkschrift überreicht, in welcher manche Thatsachen in Bezug auf die spanische Successionsfrage entweder in einem neuen Lichte dargestellt, oder aus dem Dunkel, das bisher darüber schwebte, hervorgezogen werden. Man ist begierig, eine Deduction näher kennen zu lernen, welche nach der Versicherung derjenigen, die sie gelesen, ungemein viel Scharfsinniges enthalten soll.“

Vom Niederrhein, 12. März. Wohl mag es im Auslande befremdend erscheinen, daß die Preussischen Blätter seit geraumer Zeit in Betreff des neuen Handelsvertrags mit Holland verstummt sind, während die Holländer, auch darin scheinbar begünstigt, durch ihre Blätter in offizieller Form unterrichtet werden, daß die Ratifikation von Seite Hollands bereits erfolgt und nach Berlin abgefandt worden sei. Preussischer Seite ist sie aber noch nicht erfolgt, ja man hofft sogar noch immer, daß wenigstens noch einige Modifikationen eintreten dürften, und darin ist auch wohl der Grund zu suchen, daß nicht allein sämtliche Zeitungen Rheinpreußens plötzlich verstummt sind, sondern daß selbst die Handelskammern, die sich von Anfang an entschieden gegen einen solchen Vertrag ausgesprochen und sogar die Zeit zum Abschluß irgend eines Vertrages mit Holland für nicht geeignet erklärt haben, die Beschuldigungen des Gegentheils, wie sie namentlich in einem Berliner Schreiben vom 19. Febr. in Nr. 55 des Schwäbischen Merkurs publizirt wurden, stillschweigend über sich ergehen lassen. (F. S.)

Deutschland.

Wiesbaden, 11. März. Landesherrliches Edikt. „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden souveräner Herzog zu Nassau, haben die Eröffnung der diesjährigen Versammlung unserer Landstände auf den 20ten d. M. festgesetzt. Mit der Vollziehung dieses Beschlusses, welcher in das Verordnungsblatt aufzunehmen ist, ist unser Staatsministerium beauftragt. So geschehen Wiesbaden, 6. März 1839. Wilhelm. vdt. Graf von Waltersdorf.“

Oesterreich.

Wien, 14. März. (Privatmittheilung). S. K. H. der Großfürst von Rußland wurde bei seiner Abreise bis auf die nächste Station mit Hofsperden geführt. Sowohl der hohe Adel als auch das übrige Publikum haben übrigens eine sehr günstige Meinung über diesen Prinzen hinsichtlich seines feinen und artigen Betragens geschöpft, und bei dieser Gelegenheit Vergleiche mit einem vorigen Sommer allhier gewesenen Erbprinzen eines königl. Hauses angestellt, die den russischen Prinzen weit über seinen Vetter erheben. Auch der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, dessen erl. Mutter sich hier noch vor den Zeiten des Congresses im Jahr 1814 durch ihr anspruchloses Benehmen ein bleibendes Andenken in der Kaiserstadt erworben, gefällt hier sehr gut, und wird von der kais. Familie mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Er speiste dieser Tage bei dem Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, der übrigens eben so wenig wie Prinz Wasa bei der Anwesenheit des russischen Prinzen eine Fete gab. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg erschien bei allen Hoffesten mit seiner schönen Prinzessin Tochter, und erhielt auch einen Abschieds-Besuch vom Großfürsten.

Am 9. d. M. Abends fanden die lange vorbereiteten Tableaus in dem Ceremonien-Saale der Hofburg statt. Sie waren mit Geschmack und Kunstsinne erbacht und ausgeführt; und, wo alte Gemälde gewählt worden, die Wahl mit Verstand und Rücksicht auf die Darstellenden getroffen. Man sah in diesen Tableaus die Wütchen der Jugend unseres hohen Adels vereinigt, was das Interesse des Abends nicht wenig erhöhte, und diesem Bestreben, dem Großfürsten den Aufenthalt in Wien nach Kräften angenehm zu machen, doppelten Werth verlieh. Besonders erfreute sich die zahlreiche und glänzende Versammlung an einem großen Tableau nach Rubens, den heil. Ibsonus und die Jungfrau darstellend; zur Seite des großen Gemäldes sah man andere Meisterwerke der Niederländischen Schule verkörpert, wie Rubens mit seiner Gattin und Andere; eine Lautenschlägerin; eine Mädchengestalt mit einem Vogel spielend u. s. w. Dann folgten große Tableaus, welche die Zuschauer nach China, Indien und die Türkei versetzten, und die Wunder des Orients in solcher Fülle von Wahrheit und Natur erschlossen, daß man nur mit Mühe die bekannten Physiognomien in den fremdartigen Kostümen, unter Palmen und Bananen zu erkennen vermochte. Hiervon gebührt die Ehre hauptsächlich dem bekannten Reisenden Baron Carl Hügel, der die Anordnung dieser Tableaus übernommen hatte. — Ein anderes Fest erwartete den Großfürsten am nächsten Abende

in Schönbrunn, wo Theater, dann Souper in der Drangerie war. Die eigenthümliche, solide Pracht unseres Hofstaates erschien hier unter dem Anhauche einer idyllischen Poesie, wie denn überhaupt Schönbrunn, die Schöpfung Kaiser Karls VI. und seiner großen Tochter Maria Theresia, den Stempel jener Zeit trägt. Etwas alt und rococo geworden, umfängt es uns mit einem eigenen Reiz, besonders wenn diese weiten Räume mit ihren damastenen Tapeten und dem vergoldeten Schnitzwerk im Lichte von Tausenden von Wachskerzen erglänzen. — Einen feenhaften Anblick gewährte die Drangerie, wohin der Hof und die Geladenen sich nach dem Schauspiele im Schloß-Theater begaben. Die Wände der langen Drangerie waren mit Drangebäumen und erotischen Gewächsen bekleidet. Aus dem dunklen Feuer glänzten die goldenen Früchte hervor; eine Menge von Blumen-Terrassen hauchten ein Meer von Wohlgerüchen aus. Dazwischen schimmerten die reichen Tafel-Aufsätze, Gold- und Silber-Geschirre, der Schmuck der Damen, die Uniformen der Gäste und die Kaiserlichen Livreen der Diener. Viertausend Kerzen ergossen ein magisches Licht über die Gallerie. Dieses Fest gehört wirklich zu den schönsten und prachtvollsten, deren man sich an unserm Hofe erinnert, und wird selbst durch die Traditionen des Wiener Congresses nicht in den Schatten gestellt.

Rußland

Warschau, 12. März. Durch eine Kaiserliche Verordnung ist an die Stelle des bisherigen Wegezollses eine besondere Steuer eingeführt worden, um die zur Vervollständigung der Land- und Wasser-Kommunikationen im Königreich Polen unerlässlich notwendigen Ausgaben zu decken und der Polnischen Bank die von ihr zum Chaussee-Bau vorgeschossenen Summen wieder zu erstatten. Auf diese Abgabe sollen vorläufig 35,000 Stück neue auf den Vorzeiger lautende Schatz-Obligationen, jede zu 1000 Fl. und 5 Prozent Zins tragend, ausgegeben werden, welche die zweite Serie der fünfprozentigen Schatz-Obligationen bilden. Diese Obligationen sind nach und nach durch den Ertrag jener Abgabe zu tilgen, und zwar sollen jährlich zu dieser Tilgung 1,050,000 Fl. verwendet werden, welche die Schatz-Kommission, nebst den zur Verzinsung nöthigen 1,750,000 Fl. in zwei jährlichen Raten an die Bank zu übermachen hat. Außer der besagten Abgabe sind als Sicherheit für diese Schuld alle Einkünfte und das ganze Staats-Vermögen angewiesen. (St. Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. März. Man sieht mit gespannter Erwartung der Rückkehr des Grafen Clarendon, ehemaligen Herrn Willers, von seinem Botschafter-Posten in Madrid entgegen, weil man glaubt, daß es sich dann entscheiden werde, ob Lord Palmerston noch länger Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben oder ob er den genannten Pair zum Nachfolger erhalten wird. Bis jetzt schwanken die Gerüchte noch hin und her. Einige sehen eine solche Ministerial-Veränderung für unvermeidlich an, indem sie meinen, daß Lord Palmerston durch die Geschichte mit dem Portfolio zu sehr kompromittirt sei, als daß er auf seinem Posten verbleiben könnte; Andere dagegen wollen wissen, daß Graf Clarendon nur deshalb hierher komme, um der Regierung über die Lage der Dinge in Spanien persönlich nähere Aufschlüsse zu geben und an den Beratungen Theil zu nehmen, die, wie die Rede geht, nach Beseitigung der Holländisch-Belgischen Streitfrage, in Gemeinschaft mit den andern großen Mächten zur Pacificirung der Pyrenäischen Halbinsel angeknüpft werden dürften. Unter den Gerüchten über bevorstehende Aenderungen im Cabinet erhält sich auch das noch immer, daß Lord John Russell sich zurückziehen wolle. Es scheint derselbe allerdings von dem Familienunglück, welches ihn betroffen, noch sehr angegriffen zu sein, denn bis jetzt hat er sich bei den Debatten im Unterhause nicht so häufig und nicht mit der Lebhaftigkeit und Ausführllichkeit, wie er es in früheren Sessionen als ministerieller Führer in diesem Hause zu thun pflegte, vernehmen lassen. Sollte er wirklich resigniren, so bezeichnet man Lord Morpeth als seinen Nachfolger im Ministerium des Innern.

Frankreich.

Paris, 12. März. Es ist noch nichts entschieden in Bezug auf die Bildung des Cabinets. Marschall Soult war (wie bereits berichtet wurde) gestern bei dem König. Soult und Thiers haben sich mehrmals längere Zeit besprochen. — Sie sollen, wie es heißt, die Bedingung gestellt haben, daß in Zukunft die Cabinets-Konseils bei dem Präsidenten im Haus gehalten werden müßten und der König nicht mehr den Vorschlag dabei zu führen hätte. — Die Partei der 221 will Royer Collard, die der 213 Odilon Barrot zur Präsidentsatur der Kammer in Vorschlag bringen. — Nach dem Constitutionnel, der jetzt auch zu den Eingeweihten gehört, können die Besprechungen zwischen dem König

und dem Marschall Soult, dem Marschall Soult und Hen. Thiers, noch zu keinem Ergebnis führen, weil mehrere gewichtige (Considérable) Deputirten (worunter auch Dupin) noch abwesend sind; — sie werden aber nicht lange auf sich warten lassen!

Die Ministerial-Krise in Paris giebt einem dortigen Korrespondenten zu folgenden Betrachtungen Veranlassung: „Einstweilen hat man sich entschlossen, die beliebten Ministerial-Compositions-Conversationen mit Marschall Soult wieder aufzunehmen. Der alte Haudegen soll neuerlich den besondern Vorfatz gefaßt haben, der Schrift getreulich nachzuleben: „Cure Redei sei ja! ja! nein! nein!“ Das Ministerium Molé ist in völligem Auszug begriffen. Und nun? Dupin? der Mann hat keinen Anhang mehr; der Thiers-Parti ist verschollen; wer will mit einem so widerborstigen, systemlosen Geist gemeinschaftliche Wirthschaft führen? — Broglie? Der ist ein Doctrinär, und neben ihm steht der widerwärtige, pedantische, herrschsüchtige Guizot. Die Doctrinäre sind auf ein unbedeutendes Häuflein zusammengeschmolzen. Gleich den Mauleseln ein Produkt verschiedener Gattungen, sind sie unfähig, selbst ihre Race fortzupflanzen; und ihre Zahl auf dem ordentlichen Wege zu suppliren — dazu ist die Zeit zu kurz, die Saison zu wenig günstig. — Thiers? Freilich, der hat Kopf, Talent, Unternehmungsgelbst, Penetration, schnelle Auffassung, Rednergabe, viele Segel, wenn auch zu wenig Ballast; den kann man ihn aber wohl beschaffen. Doch Thiers hat nur sechzig Stimmen, was ist damit auszurichten? Wo sind denn die Stimmen? Bei Odilon Barrot; er allein kommandirt Einhundert vierzig — also Odilon-Barrot? Das ist eher gesagt als gethan. Wie so? Barrot ist einer von jenen Starrköpfen, die nichts für sich selbst und Alles für die Sache verlangen; er wird Concessionen fordern: die Rentenconvention, die Abschaffung der Septemberegese, die Vermehrung der Wahlkollegien — der Himmel weiß — vielleicht eine Anklage des Ministeriums Molé-Montalivet wegen Corruption, Verschwendung der öffentlichen Gelder und Mißbrauchs der Gewalt; dergleichen Lieder singt wenigstens das Siecle. Das aber geht nicht! — So ungefahr stehen jetzt die Sachen. Die unterrichteten Leute sind der Meinung, Soult's Combination dürfte sich am Ende also stellen: Soult für den Krieg und die Präsidentschaft, Thiers für das auswärtige Departement, Passy für das Innere, Duchatel, obchon Doctrinär, wegen besonderer Tauglichkeit, Finanzminister, Willemain für den öffentlichen Unterricht, Guizot nach London. Aber — eingegangene Verbindlichkeiten — freilich unter andern Verhältnissen und Voraussetzungen eingegangen — werden die sich wohl mit einer solchen Combination vereinigen lassen? — Man sollte denken, Noth bricht Eisen. Indessen wird man noch manchen Probezug machen, um ein Juste-Milieu zu finden. — Vorgestern hat Hr. v. Girardin sich bereits veranlaßt gesehen, eine gegen die Oppositionsblätter erhobene Klage mit Uebernahme der Kosten zurückzunehmen. Der Mann hatte auf den Sieg seiner Sönnner große Hoffnungen gebaut. Der Charivari erzählte gestern folgende Anekdote: Herr v. Montalivet zu General v. Girardin: „Nun — ich habe gehört, Sie wollen endlich den jungen Mann anerkennen? (E. Girardin ist ein natürlicher Sohn des Generals.) General Girardin: „ich sage nicht nein!“ Montalivet: „dann müssen Sie sich beeilen, sonst dürfte es sich am Ende fragen, ob der junge Mann Sie anerkennen will.“

Das Morning Chronicle äußert sich über die bisher von dem Könige der Franzosen befolgte Politik folgendermaßen: „Ludwig Philipp ist nach außen friedlich, im Innern despotisch gesinnt. Dies mag den Fremden, welche Frankreich fürchten, so lange zusagen, als der König am Leben bleibt oder regiert. Aber wer erkennt nicht, daß diese ultrafriedliche und ultrasdespotische Politik durch ihr Uebermaß zuletzt das Gegentheil dessen herbeiführt, was sie bezweckt? Wer sieht nicht, daß Ludwig Philipp's kleinmüthige auswärtige Politik seine Dynastie in den Augen Frankreichs so sehr herabgesetzt, daß der Herzog von Orleans wahrscheinlich sich bei seiner Thronbesteigung gezwungen sehen wird, durch einen glücklichen Krieg die Anhänglichkeit an seine Person wieder hervorzurufen, ohne welche Könige nicht hoffen dürfen lange zu regieren? Der Triumph der Coalition und die daraus hervorgehende Einsetzung eines Ministeriums, das parlamentarischen Einfluß besitzt, können allein Frankreich und Europa vor neuen Unruhen, vor der Beforgniß und den Drohungen des Krieges bewahren; ja dies allein kann Ludwig Philipp selbst vor den unglücklichen Folgen seiner eignen Hartnäckigkeit retten. Wir unserserseits würden mit tiefem Bedauern in Frankreich eine andere Dynastie als die Ludwig Philipp's erblicken; keine kann die Interessen der friedlichen Mittelklassen so wahrhaft vertreten und unterstützen; aber sie kann dies nur, wenn sie die von diesen Klassen gewählten und in die Kammer gesendeten Staatsmänner um Rath fragt und zu ihren Råthen annimmt. Der Versuch, mit Pairs und den Männern der vormaligen Regierungen zu rez-

Osmanisches Reich.

glückt, kann nimmer gelingen und den Beifall erhalten, indem die Erreichung des einen Ziels, den auswärtigen Mächten und ihren Gesandten lieber gefallen zu wollen als der öffentlichen Meinung und dem Stolz des Landes, gefährlich, verhängnißvoll erscheint und sicher unendlich größere Uebel hervorruft, als daß sie durch unmittelbare Vortheile, welche der Regierung oder den fremden Mächten daraus erwachsen, aufgewogen würde. Rußland hielt die Regierung Karls X. in Frankreich sehr vorthellhaft für seine Absichten. Sie war es auch einen Augenblick lang; aber wozu führte sie? Zu einem Zustande der Dinge, der sich ganz feindselig gegen Rußland zeigte. So ist es auch jetzt. Das Regierungssystem Ludwig Philipp's mag allen großen Höfen, selbst England eingeschlossen, für den Augenblick vollkommen zusagen; aber welchen Zustand der Dinge führt es herbei? Wir stehen nicht an, es zu sagen: einen solchen Zustand, der Frankreich noch einmal in Widerspruch mit seiner Regierung setzen und in Krieg mit Europa verwickeln wird."

Erst zur Nachtzeit ist gestern das Bronzestück zur Juliusssäule auf dem Bastillenplatz eingetroffen. Das Volk hat sich selbst vor den Wagen gespannt und ihn unter patriotischen Gesängen vorwärts gezogen. In gewissen Kreisen betrachtet man diese Manifestation als bedeutsam und namentlich als den öffentlichen Geist bezeichnend, desto trauriger ist ein Aufstand zu nennen, der, (wie schon erwähnt,) spät in der Nacht in den Studentenbezirken einige Aufregung unter der Bevölkerung verbreitet hat. — Hr. v. Chateaubriand ist gestern auf dem Pont neuf erkannt und von den Vorübergehenden mit einem Vivat begrüßt worden. Diese verschiedenen Vorfälle an einem Tage können übrigens einen Maßstab von Dem abgeben, was man hier die Mosaik der mannichfachen Richtungen und Bildungszustände nennen kann: Brutalität und Verehrung des Guten und Schönen, Volksbegeisterung für ruhmvolle Epochen und trunkenes Parteieingebrüll. Alles vereint an einem schönen Tage und in der täglich sich verschönernden Seinestadt.

Belgien.

Brüssel, 12. März. Die Verhandlungen der Repräsentantenkammer können wenig interessieren; man kennt ihren Inhalt ziemlich im voraus. Deshalb fahren wir fort, ein kurzes Diarium mitzuteilen. Die Repräsentantenkammer war heute auf 10 Uhr zusammenberufen, die Sitzung wurde jedoch erst um halb 12 Uhr eröffnet. Nach der Verlesung des Protokolls entspann sich zwischen den Herren Dumortier und Liedts, Questor der Kammer, eine neue Diskussion von Personalitäten, bei Gelegenheit der Nichtbekanntmachung der Bittschrift der notablen Einwohner von Courtrai, welche den Stenographen des „Moniteur“ übergeben worden war, und die während mehrerer Tage in Folge der durch die Questur gelieferten Aufschlüsse befristet worden zu sein schien. Nach diesem Zwischenfalle wurde eine Bittschrift der Stadt Wareghem, in West-Flandern, welche gegen jede Abtretung des Limburgischen und des Luxemburgischen protestirt, verlesen. Hierauf wurde die Tagesordnung wieder vorgenommen, und Herr Deneef, Deputirter von Tournhout, hielt eine Rede zu Gunsten des der Kammer vorgeschlagenen Gesekentwurfs. Nach den Entschuldigungen des Herrn Mes, der erklärte, daß eine schwere Unpäßlichkeit ihm das Wort unterfage, hörte die Kammer eine glänzende Rede des Hrn. Rogier, der während zwei Stunden die Frage unter allen ihren Gestalten erörterte. Gegen 3 Uhr befiel Hr. de Puydt, von der Partei des Widerstandes, die Tribüne.

Da die Kammer gestern einen Beschluß gefaßt hat, der beweist, daß sie die Erörterung schnell beendigen will, so herrschte an der Börse mehr Zutrauen, und die Fonds wurden begehrt. Der Pariser Kurs hat dieses Zutrauen noch befestigt.

Der bekannte Rauschtplatz, der sich durch seine Theilnahme an den Unruhen in Göttingen, Frankfurt und Savoyen einen Namen gemacht, ist in Folge einer Aufforderung von Hannover in sein Vaterland zurückgekehrt.

Dem Moniteur Belge zufolge, belief sich die Zahl der Ausländer, die wegen Mangel an Subsistenzmitteln oder wegen anderer dringender Motive über die Grenze gewiesen worden, im Monat Januar auf 66 und im Monat Februar auf 92. Es befanden sich darunter 32 Franzosen, 28 Holländer, 42 Preußen, 4 Hannoveraner, 4 Sachsen, 5 Baiern, 3 Oesterreicher, 16 Deutsche (aus kleineren Staaten), 5 Polen, 1 Russe, 2 Engländer, 14 Italiener und 2 Schweizer.

Zu den vielen Unwahrheiten, welche die Widerstands-Partei jetzt durch ihre Organe zu verbreiten sucht, gehört auch die, daß von Paris und zwar durch das Haus Rothschild 6 Millionen hierher gesandt worden seien, um sie theils zu Bestechungen der Deputirten zu verwenden und theils unter das Volk zu vertheilen.

Konstantinopel, 28. Febr. (Privatmittheilung.) Die Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Land dauern hier lebhaft fort, und es ist jetzt officiell bekannt gemacht, daß dem Capudan-Pascha bei seinem bevorstehenden Abzug 6 englische Marine-Officiere beigegeben werden sollen. Der Sultan hat förmlich das Verlangen an Lord Ponsonby gestellt, diese Officiere schnell herüberufen. Letzterer sandte sogleich einen Courier an den englischen Admiral nach Malta. — Großes Aufsehen erregte die Sendung Zahir Pascha's, und des erst jetzt aus Paris eingetroffenen Obersten Reshid Bey ins Hauptquartier der Armee am Taurus, allwo er als Chef des Generalstabes bei Pascha-Pascha fungiren soll. Auch gingen neuerdings Verstärkungen zu dieser Armee ab, allein die stetigen Nachrichten Mehmet Ali's aus Arabien werden wohl den kriegerischen Muth des Sultans abkühlen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Cairo hat der ägyptische General Kirsch-Pascha einen großen Sieg über die Araber in Hadjan errungen, und rückt gegen Bassora vor. — Der russische Botschafter v. Buteniew hat seit 14 Tagen zwei lange Audienzen bei dem Sultan. Diese Contraste erzeugen Gerüchte aller Art. Bald heißt es, Rußland trete drohend auf, bald heißt es, Herr v. Buteniew widersehe sich der Anstellung der englischen Marine-Officiere. — Der englische General-Consul v. Cartoigt hat dieser Tage dem englischen Handelsstand die Versicherung ertheilt, daß der Handelsvertrag mit der Pforte vom 16. August ins Leben treten werde. — Aus Persien trafen dieser Tage englische Handelsleute und Officiere, welche in Folge der Aufregungen dieses Land verließen, allhier ein. — Verlässlichen Nachrichten aus Cairo vom 14. Febr. zufolge hat der Vice-König seit seinem Aufbruch aus Cartouin nach Tazouglu die Nachricht erhalten, daß sich die Scheiks der Gebirge weigerten, Geißeln in sein Lager zu schicken. Dieser Umstand hatte ihn zu Vorsichtsmaßregeln und Drohungen veranlaßt, und er wird schwerlich bald zurückkehren. 10000 Egyptier waren inbessenen bereits in Tazouglu eingerückt. — Die Annahme des Handels-Traktats v. 16. August von Seite des Vice-Königs ist zwar ausgesprochen, allein die Anhänger des Boghos-Bey streuen überall aus, der Sultan habe Winke gegeben, daß sich Mehmet Ali widersetzen soll. Diese abgeschmackte Sage glaubt jedoch Niemand. — Der Aufstand in Syrien ist unterdrückt. Nach Berichten aus Gaza hatte Emir Beschir das Meiste hierzu beigetragen.

Lokales und Provinzielles.

— Breslau, 19. März. Der Direktor des Magdalenen-Gymnasiums, Herr Professor Dr. Schönborn, ladet in einem Programm, dem eine Abhandlung „Darstellung der mathematischen Geographie für die oberen Gymnasialklassen“ von Herrn Dr. Köcher vorangeht, zu dem am 21. und 22ten stattfindenden Examen und zu dem am 23. März abzuhaltenden Reden ein. Die Anzahl der Abiturienten im verfloffenen Schuljahre insgesammt ist: 13; die Zahl simmlicher Schüler des Gymnasiums 428, worunter 376 evangelischer, 16 katholischer Konfession und 36 jüdischer Religion sind. Dem Gymnasium sind während des verfloffenen Jahres von hohen Gönnern und Freunden der Bildung mehre Geschenke an Büchern und anderen Gegenständen zugesandt worden.

Gräfenberg in Breslau.

Wie verlautet, soll in Scheitnig der sogenannte Fürstengarten dem Publikum entzogen und dort eine Gräfenberger Kaltwasser-Heilanstalt errichtet werden. Alle, welche in Gräfenberg gewesen und die dortige Kur wirklich gebraucht haben, werden einstimmig der Meinung sein, daß bei Breslau kein Ort zu einer Gräfenberger Anstalt weniger geeignet ist, als der Fürstengarten und Scheitnig. Gerade die Hauptsache, nämlich das Trink- und Flußwasser, fehlt dort. Zwar wird behauptet: das Trinkwasser sei so eben durch einen Bohrversuch plötzlich gefunden worden. Indesß zugegeben, daß es so sei, daß wirklich ein Trinkquell, nach welchem die früheren Besitzer so lange vergeblich gesucht haben, entdeckt worden wäre, so fehlt das Flußwasser zu den ganzen und Halb-Bädern, zu den Sitzbädern, zu den Umschlägen und zu der Douche.

Bekanntlich darf zu allen diesen unser sogenanntes Brunnenwasser, da es zu hart und selten frei von anderweitigen Bestandtheilen ist, niemals angewendet werden. Nach Priesnitz Erfahrungen ist die äußere Anwendung des Brunnen-Wassers von entschiedenem Nachtheil und jeden von Gräfenberg Abgehenden, welcher angewiesen ist, die Kur zu Hause fortzusetzen, warnt er vor der äußeren Anwendung des Brunnen-Wassers. Da nun die am Fürsten-Garten vorbeifließende sogenannte alte Oder im Sommer gänzlich vertrocknet, indem bei kleinem Wasserstande kein Zufluß vom Hauptstrome her in die alte Oder stattfindet, so muß man sich billig wundern, wie der Gedanke, in Scheitnig eine Gräfenberger Anstalt errichten zu wollen, hat entstehen können.

Die Douche, sagt man, solle, wie im Gräfenberger Waldkloster, so hier bei dem ersten Tempel im Park angelegt werden, weil das Erdreich dort sehr wasserhaltig sei, also das benötigte Wasser durch Nachgraben leicht gewonnen werden würde.

Aber nur ein Spottvogel kann dies erfinden und gesagt haben, denn es klingt doch gar zu ungerührt, das

Wasser zur Douche einem Sumpfboden entnehmen zu wollen.

Bei Breslau giebt es nur zwei Orte, wo eine Gräfenberger Anstalt mit einigem Erfolg anzulegen sein dürfte. Nämlich auf der Füller-Insel und in dem Garten des Hrn. Medizinal-Professor Plearius. Beide Orte liegen an dem, dort zu jeder Zeit wasserreichen Strome und an beiden Orten giebt es gutes Trinkwasser. Die Fluß-Bade-Anstalt unferes verdienten Herrn Kroll würde ebenfalls ganz dazu geeignet sein, wenn dabei zugleich ein guter Trinkquell sich befände.

Sollte dieses Etablissement übrigens wirklich noch versucht werden und ins Leben treten, so wird ein Ort, der seit gewiß 40 Jahren der Lieblings-Aufenthalt der Breslauer aller Stände gewesen, dem Publikum entzogen. Was würden die Berliner Einwohner sagen, sollte ihnen ihr Thiergarten genommen werden? — Was für diese der Thiergarten ist, ist für uns Scheitnig.

Damit der Fürstengarten mit seinem Park niemals in Privathände übergehen und dem Publikum entzogen werden könnte, sollte beides städtisches Eigenthum werden. Die Stadt hat sich durch die Anlage unserer Promenade unsterbliches Verdienst um die Einwohner Breslau's erworben, möge sie das Verdienst noch erhöhen durch Ankauf des Fürstengartens, wodurch die städtischen Ausgaben schwerlich erhöht werden dürften, da die Pacht für dies Etablissement die Zinsen des Kapitals gewiß hinlänglich decken wird.

Eines möge die Stadt, so wie das gesammte Publikum wohl erwägen. Die Umgegend von Breslau wird nämlich mit jedem Jahre leider immer baumloser. Wo sind die alten ehrwürdigen Stämme um Morgenau geblieben; wo der vormalige Zedliger- und Kuttelwald? — In Dzwis ist der herrliche Wald bereits großentheils geschlagen; Maffelwitz und Pöpelwitz werden immer lichter; die herrlichen Eichen in Treßen haben auch bereits angefangen, auf den Holzmarkt zu wandern. Wer bürgt dafür, daß der Fürstengarten in Scheitnig, mit dem Theile des Parks, der dazu gehört, geht er in Privathände über, sei es aus Laune, sei es irgend eines merkantilschen Zweckes wegen, nicht auch noch gefällt wird, und daß dann unsere Nachkommen den Park in Scheitnig wohl noch in topographischen Handbüchern, aber in der Wirklichkeit nicht mehr finden? — Sind die schönen Linden, die in dem zu dem Fürstengarten gehörenden Garten standen, nicht eben erst sämmtlich gefällt worden? — Und aus welchem Grunde? — Um an deren Stelle zwerghafte und schattentose Obstbäume zu pflanzen, für welche grade in Scheitnig niemals ein geeigneter Boden gefunden worden ist.

Viele andere bedeutende Städte Deutschlands, besäßen sie in ihrer nächsten Umgegend einen eben so anmuthigen Ort, würden stolz darauf sein und alles Mögliche aufbieten, denselben nicht bloß dem Publikum zu erhalten, sondern auch auf jede Weise zu verschönern. Deshalb möge die Stadt Breslau und ihre Einwohner einmüthig beschließen: daß Scheitnig, woran wir uns alle von frühesten Jugend an erfreuten und noch jetzt erfreuen, auch für die spätesten Nachkommen in seinem Baumreichthum und in seiner großartigen Naturschönheit erhalten werden solle.

12.

Theater.

Der Heldenspieler Herr Keller, vom Theater zu Frankfurt a. M., welcher als Otto von Wittelsbach und als General Morin im Pariser Tage-nichts gastierte, hat in der ersten Rolle den reichen Beifall eines ziemlich zahlreich versammelten Sonntags-Publikums gefunden. Der Gast ist im Besitz einer stattlichen Figur und eines trefflichen Organs und sonach seiner Aeußerlichkeit nach zum Heidenrastler sehr befähigt. Der Fonds seiner intellectuellen Mittel scheint nach der im Ganzen verständigen, wenn gleich einigermaßen outrirten Durchführung seines Wittelsbachers auch ziemlich ausreihend zu sein. Jedoch ist es unmöglich, nach dem Anschauen dieser Potterrolle zu einer bestimmten Ansicht über ein neu auftretendes Bühnen-Mitglied zu kommen. Otto von Wittelsbach ist die ganze Vorstellung hindurch in der leidenschaftlichsten Aufregung und imponirt allen seinen Umgebungen durch die genialste Derbheit vulgo Grobheit, er ist mit einem Worte einer der Koriphaen jener mittelalterlichen Hären, welche vor einigen Decennien die deutsche Bühne mit Schwerker- und Humpenrassel tönend erfüllten. In einer solchen Partie kann ein einigermaßen routinirter Schauspieler nie klanglos vorübergehen. Schwieriger war die Aufgabe, welche der Gast sich als General Morin gestellt hatte. Er bestach auch hier durch seine Repräsentation und durch imponirende Maske, doch laborirte die ganze Vorstellung an unverkennbarer Unsicherheit, welche ihn bei höchst gelungenen Einzelheiten keine rechte Harmonie in das Bild des eben so hutmorbollen wie ehrliebenden Generals von der großen Armee bringen ließ. Herr Keller fand auch in dieser zweiten Rolle lauten Beifall. — Das trübseelige Märzwetter mit seinem unfreundlichen Gefolge von Husten, Schnupfen und Rheuma's fängt an, seine Nacht auch über das Bühnen-Personal geltend zu machen. Namentlich schwebte in dieser Beziehung ein Unstern über der in Rede stehenden Vorstellung des Gamin's, indem Dlle. Bröge als Gamin für Dlle. Edler, Dlle. Wehning als Elise für Dlle. Gehlhaar und Hr. Edmüller als Vizot für Herrn Kühn in Eile eintreten mußten. Bei der Kürze der Zeit, in welcher Dlle. Bröge die gedachte Rolle erstudirt hat, war ihr Gamin eine sehr beachtenswerthe Leistung. Die junge Künstlerin ging an diesem Abende mit auffallender Bestimmtheit aus sich heraus, und traf den Ton des lebenswürdigen Schlingels hauptsächlich dadurch so glücklich, daß sie manches Manierierte ihrer sonstigen Vortragsweise an diesem Abende ganz abstreifte. Auf-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

munterer Erwähnung ist noch die Elise der Dlle. Weßnig werth. Dlle. Weßnig, welche vor kurzem auch die Rosine im „Zeitgeist“ ganz nett spielte, hat bis jetzt in den wenigen größeren theatralischen Versuchen auf der hiesigen Bühne unverkennbares Verstandesstreben gezeigt, dazu kommt noch, daß ihr Spiel durch einen höchst deutlichen Vortrag, einen Vorzug, der nur selten Anfängern nachgerühmt werden kann, gehoben wird. Ihrer Darstellung der sentimentalen Elise wäre nur ein größerer Anflug von Gefühlswärme zu wünschen gewesen. Jedenfalls wird Dlle. Weßnig in Anstandsrollen und prominenten Aufgaben, für welches Rollenfach sie das Statistische ihrer Erscheinung zudem noch befähigt, an verwendbarsten werden.

Wissenschaft und Kunst.

* (Mendelssohns Paulus in Wien.) Die neue Zeitschrift für Musik v. Schumann schreibt unter dem 15. März aus Wien: „Endlich hat man hier „Paulus“ gegeben, die größte Musikstadt Deutschlands ihn zuletzt. Daß Mendelssohns Compositionen bisher hier nur wenig Eingang gefunden, hängt zu tief mit dem hiesigen innern Musikleben zusammen, als daß ich die Thatsache einzeln herausreißen könnte, auf die ich aber wieder zurückzukommen gedenke. Vor der Hand also nur dieses: Der Wiener ist im Allgemeinen äußerst mißtrauisch gegen ausländische musikalische Größen (etwa italienische ausgenommen) hat man ihn aber einmal gepackt, so kann man ihn drehen und wenden, wohin man will, er weiß sich dann kaum vor Lob zu lassen und umarmt unaufhörlich. Sodann giebt es hier eine Clique, die Fortsetzung derselben, die früher den Don Juan und die Overture zu Leonore ausprüff, eine Clique, die meint, Mendelssohn componire nur, damit sie's nicht verstehen sollen, die meint, seinen Ruhm aufhalten zu können, durch Stecken und Feigabein, eine Clique, mit einem Worte so ärztlich, so unwissend, so unfähig im Urtheil und Leistung, wie irgend eine in Stachsenfingern. Zwerg aus der Welt zu schaffen, braucht es nun grade keiner apostolischen Witz, wie sie Paulus wirkt; sie verkriechen sich ohnehin, saßt sie der Rechte irgend ernsthaft ins Auge. Aber der Paulus that größere Wunder. Wie ein Feuerzunder zündete diese fortlaufende Kette von Schönheiten

in der Versammlung. Das hatte man nicht erwartet, diesen Reichthum, diese Meisterkraft und vor Allem nicht diesen melodischen Zauber; ja als ich zum Schluß das Publikum überschätzte, war es so vollzählig da, wie im Anfang, und man muß Wien kennen, um zu wissen, was das heißt: Wien und ein langes Oratorium haben bisher in schlechter Ehe gelebt; aber der Paulus bracht es zu Stande. Was soll ich weiter sagen, jede Nummer schlug, drei mußten durchaus wiederholt werden, zum Schluß summarischer Beifall. Der alte Girouez meinte, das wäre seines Erachtens das größte Werk der neuern Zeit;“ der alte Seyfried: „so etwas hab' er nicht noch in seinen alten Tagen zu erleben gehofft.“ Kurz der Sieg war passabel.“

— Dem. Taglioni bleibt in Wien nur einen Monat, und begiebt sich dann über Paris nach England, wo sie während des Sommers für verschiedene Theater engagirt ist; gegen Ende August kehrt sie wieder nach St. Petersburg zurück. Sie wird also Breslau nicht mehr passieren, wo sie sich nur einige Stunden aufhielt, um die Festlichkeiten in Wien noch durch ihre Gegenwart verschönern zu helfen.

— Joel Jacoby, desavouirt von allen Parteien, hat endlich Berlin verlassen, um, vielleicht eingeladen von den H. H. Phillips und Görres in München, sich in den Schooß der katholischen Kirche zu retten. (L. 3.)

Mannichfaltiges.

— Am 11ten d. wurde in der Bethlehemskirche in Berlin dem Handwerker Klippenstein aus Westpreußen die h. Taufe ertheilt. Er hatte in seiner Jugend von seinen der Mennoniten-Gemeinschaft zugehörigen Eltern Unterweisung in der h. Schrift empfangen, nur das Siegel des Bundes, die Taufe noch nicht. Weil er sich die Eltern verlor und von der Mennonitengemeinde seiner Heimath sich entfernte, um als Handwerker zu wandern, die Meister aber gewöhnlich nicht nach der Religion ihrer Gesellen fragen, sondern nur nach ihrer Arbeitsfähigkeit, so blieb er immer ungetauft, doch nicht ohne den Wunsch, getauft zu werden. Er fand aber nirgends Anstalt, bis er nach Berlin kam und zu dem Pfarrer Gof-

*) Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die, künftigen Freitag statthabende, wiederholte Aufführung dieses Dramatoriums aufmerksam.

ner gewiesen wurde. Dieser fand in ihm einen wackern jungen Mann (27 Jahre alt), der wohl unterrichtet war im Katechismus, und auf alle Hauptfragen genügende Antwort geben konnte. Deshalb taufte er ihn auch nach seinem Wunsche öffentlich vor seiner Gemeinde. Gofner hatte ihm selbst vorgestellt, warum er nicht bei seiner Gemeinde, (den Mennoniten) getauft werden wolle? Er antwortete aber, „er komme wohl schwerlich wieder nach Hause, da er keine Eltern mehr habe, und es sei ihm gleich, mit welchem Wasser er getauft würde, wenn er nur Christi Gnade empfangen und selig werde.“

— Der kürzlich verstorbene Marschall Lobau hatte einst auf dem Vendome-Platz in Paris, um einen Volksauflauf nicht zum Aufruhr gesteigert zu sehen, eine Spritze auffahren und mit dem Wasserstrahl das Volk auseinander treiben lassen. Das haben ihm die Pariser mit Caricaturen gedankt, und bis über sein Leben hinaus; denn noch jetzt ist eine Caricatur erschienen, auf der man den Leichenzug sieht, dem sich eine Spritze anschließt, und darunter stehen die Worte: Avec Pompe.“

— Nach Berghaus Berechnung war das baare Geld im Jahre 1835 folgender Massen in Europa vertheilt: In Frankreich kursirten fünfhundert Millionen Thaler; in Großbritannien und Irland vierhundert fünf und sechzig; in Oesterreich dreihundert und sechzig; in Rußland zweihundert fünf und sechzig; Preußen einhundert und vierzig; Deutsche Staaten hundert acht und fünfzig; Holland acht und dreißig; Belgien vier und fünfzig; Schweden achtzehn; Norwegen sieben und ein halb; Dänemark zehn und ein halb; Spanien achtzig; Portugal dreißig; Italien hundert und fünfzig; Griechenland und die Türkei fünfzig; Schweiz ein und zwanzig Mill. Demnach beläuft sich die Summe des baaren Geldes in Europa auf zweitausend dreihundert und sechzig Millionen Thaler. Die Summe des baaren Geldes in Amerika beläuft sich auf zweihundert und neunzig Millionen. Demnach langte das ganze baare Geld von Europa und Amerika nicht zum Drittheil zu, die Englische Staatsschuld, welche achtausend Millionen Preussische Thaler beträgt, und welche Summe als Rolle vier Mahl um die Erde herumginge, zu tilgen.

Redaktion: E. v. Baerß u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht. Mittwoch: „Die Lebensmühen.“ Lustspiel in 5 Akten von G. Raupach. Hierauf, neu einstudirt: „Bär und Bassa.“ Baudeville in 1 Akt von G. Blum. Donnerstag: „Romeo und Julia.“ Oper in 4 Akten von Bellini. Romeo, Dlle. Freyde-Seiff, als Gast. Laetitia Sonnabend den 23. h. im Knappeschen Saale Concert. Anfang 7 Uhr. Die Direction.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Nacht erfolgte, zwar schwere, doch glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Friederike, geb. Gorasdjer, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Neisse, den 17. März 1839. S. Haber jun.

Entbindungs-Anzeige. Heute Nachmittags 1 1/2 Uhr wurde meine Frau, geborne Jancke, von einem Knaben glücklich entbunden. Neisse, den 16. März 1839. Marks, Königlich Divisions-Prediger.

Todes-Anzeige. Das gestern Abend um 7 1/2 Uhr nach langen und schweren Leiden erfolgte Ableben unsers innigst geliebten Sohnes und Bruders, des Handlungs-Commiss Heinrich Neugebauer, in dem Alter von 21 Jahren, zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an: Habelschwerdt, den 8. März 1839. die Hinterbliebenen: Mutter und Geschwister.

Todes-Anzeige. Das heute Nachmittag um 3 Uhr nach längerem Leiden erfolgte sanfte Ableben unsers guten, innigst geliebten Vaters und Bruders, des gewesenen Handlungs-Buchhalters J. G. Berthold, in seinem 60sten Lebensjahre, zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, und statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an. Breslau, den 18. März 1839. Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Den heute früh 1 Uhr an Zahnkrämpfen erfolgten Tod unserer geliebten Tochter Ernestine, zeigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, zur stillen Theilnahme an: Naselwitz, den 14. März 1839. Freih. v. Lüttwitz u. Frau. Gewerbeverein. Technische Chemie: Donnerstag 21. März, Abends 7 Uhr, Sandgasse Nr. 6.

Freitag den 22. März 1839 wird die hiesige Sing-Akademie in der mit Dielen belegten Aula Leopoldina das Oratorium

Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy aufführen. Eintrittskarten à 20 Sgr., Textbücher à 2 Sgr., auch die Broschüre: Zur Einleitung der Aufführung des Oratoriums Paulus, à 3 Sgr., sind in den Kunsthandlungen von Cranz, Leuckart und Weinhold zu erhalten. Am Eingange ist der Eintrittspreis 1 Rthlr. Mosewius.

Aufforderung. Der Religions- und Elementarlehrer-Posten bei der jüdischen Gemeinde zu Festenberg wird am 1. Juni d. S. offen. Qualifizierte hierauf Reflektirende belieben sich, unter Beibringung der erforderlichen Zeugnisse baldigst daselbst zu melden bei den Vorstehern der jüdischen Gemeinde.

Gratis kann in jeder Buch- und Landkarten-Handlung sofort und stets in Empfang genommen werden:

General-Bericht über die im Verlage des unterzeichneten bis jetzt erschienenen geographischen Wandkarten

aller Welttheile, einzelner europäischer Staaten, deutscher und preuß. Provinzen; Erd- und Himmelsgloben, Karten der alten Welt und biblischer Geographie; Neze zum Nachzeichnen u. c. Atlas für den Schul-, wie auch zum Privatgebrauch von tüchtigen Männern entworfen und präcis gearbeitet, in eleganter Ausstattung bei größter Billigkeit; verschiedener in kolossaler Größe, je nach Bedürfnis in 2, 4, 9, 10, 12, 24 u. c. groß Royal-Blättern auf starkes weißes Papier zum Zusammenkleben, kolorirt oder schwarz. Geneigte Bestellungen, auf den Inhalt dieses Berichts, welcher durchweg einzeln bezogen werden kann, werden stets von mir, so wie überall prompt effectuirt. Breslau, März 1839.

Fr. Henke, Buchhändler, Weidenstraße Nr. 27.

Mechanische Kunstvorstellung von J. Samuel, nebst Konzert von dem Musik-Chor des Herrn Jakob Alexander, findet heute Mittwoch in der goldenen Sonne am Dberthor statt. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Unter der Presse befindet sich und wird in wenigen Wochen im Verlage von Ignaz Kohn in Breslau erscheinen:

Zur Kenntniss der Verdauung, im gesunden und kranken Zustande. Der chemischen Abtheilung über Chymification erster Heft. Ein physiologischer Versuch von Dr. S. Pappenheim. Gr. 8. Velin-Papier. 10-12 Bogen. Mit Abbildungen.

In Carl Cranz Musikalienhandlung in Breslau (Ohlauerstrasse) ist zu haben: Vollständiges Melodienbuch zum neuen Breslauer Gesangbuche, oder Zusammenstellung aller im neuen Breslauer Gesangbuche vorkommenden Choräle, 160 an der Zahl, in einstimmigem Satze nach bewährten Choralbüchern für Schulen und zum Privatgebrauche. Preis: 5 Sgr.

Bekanntmachung. Die bevorstehende Vertheilung des, nach dem zu Driesze am 3. Juni 1836 verstorbenen Steinmetzmeisters Ernst Josefowski vorhandenen Nachlasses unter die sich gemeldeten Gläubiger, wird gemäß §. 7 Tit 50 Th. I. der A. G. D. hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Ples, den 1. März 1839. Das mit dem Fürstlichen Stadtgericht Ples verbundene Justiz-Amt Driesze.

Bekanntmachung. Das zum Nachlasse des in Nieder-Mois, Neumarktischen Kreises, verstorbenen Bauers Joseph Kandler gehörige Bauergut von 3 Hufen Acker, nebst Wiesen und Buschland sub Nr. 24 des Hypothekenbuchs daselbst gelegen, soll auf den 25. September c. a. nächst, soll am 10 Uhr zu Neuhof subhastirt

werden. Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur des unterzeichneten Gerichts-Amts eingesehen werden. Die ihrem Aufenthalte nach unbekanntem Real-Interessenten, Maria Johanna, Maria Clara und Caroline Geschwister Tischentzher werden zu diesem Termine hierdurch vorgeladen. Striegau, den 9. März 1839. Das Gerichts-Amt der Neuhofes Güter.

Aufforderung. Die am 15. Oktober v. J. verstorbene Frau Sophie Flügel-Häfencler hat in ihrem Testamente allen ihren Puthen, die außer den darin ausdrücklich benannten sich noch finden und binnen drei Monaten durch Taufzeugnisse sich als solche legitimiren sollen, gewisse Vortheile zugedacht. Demzufolge fordert der Unterzeichnete jene unbekanntem Puthen hierdurch auf, sich binnen drei Monaten, vom heutigen Tage an, in frankirten Briefen unter Beifügung ihres Taufzeugnisses in beglaubter Form und ihrer sonstigen Legitimations-Urkunden bei ihm zu melden und das Weitere zu gewärtigen. Die Verabsäumung dieser Frist würde den Verlust ihres Anrechts zur Folge haben. Breslau, den 18. März 1839. Johann Wilhelm Delsner, Kgl. Geh. Commerzienrath.

In Obergewandtschaftlichem Auftrage sollen die zur J. G. Klosseschen Verlassenschaftsmasse gehörenden, zwei hiesigen Strom-Assuranz-Aktion Nr. 122, 123 in term. den 22. d. M. Vormittags 11 Uhr im Konferenz-Zimmer hiesiger Böse an dazu qualifizierte Erwerber öffentlich versteigert werden. Breslau, den 20. März 1839. Die Breslauer Strom-Assuranz-Compagnie.

Auktion. Zur Versteigerung der zur Kaufmann A. Bodstein'schen Concurs-Masse gehörigen, auf dem hiesigen Pacht Hofe lagernden Waaren, ist ein Termin auf den 21. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, an Ort und Stelle angesetzt worden. Kauflustigen wird das mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß diese Waaren in 73 Säcken Kaffee, 3 Fässern Zucker, 20 Tonnen Reis und 1 Faß bitteren Mandeln bestehen und daß dieselben unversteuert versteigert werden sollen. Breslau, 17. März 1839. Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion. Freitag den 22. März früh um 9 Uhr wird auf der Mathiasstraße Nr. 92 im halben Mond, ein Nachlaß, bestehend in verschiednen Meubles und Wirtschaftsgeschäften, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Ein auch zwei Knaben, welche ein hiesiges Gymnasium besuchen wollen, finden Wohnung, Kost u. wahrhaft mütterliche Pflege Dberstr. 15, 1 St.

Eltern und Vormündern, welche ihre Kinder oder Mündel meinem Institut anvertrauen wollen, die ergebene Anzeige, dass nach dem bereits abgehaltenen Examen der neue Lehrkursus mit dem 8. April in meiner Töchterschule beginnt.

Verw. Pastor pr. Preuss, Vorst., Albrechtsstrasse Nr. 3.

Mit ächtem Russischen, Pernerer, Windauer und Nigauer Leinseamen, rothem und weissem Kleeseamen, rothem und weissem Kleeseamen-Abgang, acht französischer Luzerne, Thimothien-Grasfaamen, Engl. und Franz. Raygras, ächtem Russ. Hanfsaamen, großen Zucker-Erbisen, langkränklichem Knörich u. großen Rohan-Kartoffeln, d. Pfd. à 1 1/2 Sgr., empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen:

der Kaufmann Conrad Menzel in Liegnitz, Nr. 62, am kleinen Ringe.

Cigarren-Offerte.

Abgelagerte feine Bremer Cigarren zu den solidesten Preisen, in Partien so wie einzeln, empfiehlt zur geneigten Abnahme:

F. G. Baenisch, Dber-Strasse Nr. 24 in den drei Präzeln.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Feld- u. Garten-Saamen, als: französische Luzerne-Klee, rothen und weissen Klee, Munkelrüben-Körner, gereinigten Saatlein, besten engl. Blumenkohl, Früh- u. Spät-Welschkraut und Kohlrüben etc. etc.

empfang neuerdings in bester Güte und offerirt möglichst billig:

Heinr. Wilh. Tiege, Schweidnitzer Strasse im silbernen Krebs.

Zu sehr billigen Preisen gute graue Tuche, wie auch alle andern Gattungen Tuche

empfehlen ein gross et en detail einem geehrten Publikum und seinen verehrten Kunden und Bekannten zur geneigten Abnahme.

David Scholz,

Tuchfabrikant aus Goldberg.

Sein Stand ist auf dem Markte in der Tuch-Laden-Reihe, die dritte von der Nikolaistraße aus links.

Baierische Bier-Fässer,

ausgezeichnet schön, mit Eisenband, verkauft u. Schäßlein, Schuhbrücke Nr. 72.

Frischen

ger. fetten Rheinlachs

erhielt gestern per Post und offerirt:

C. J. Bourgarde, Dhlauer Str. Nr. 15.

Gutspacht.

Ein Rittergut, 10 Meilen von Breslau entfernt, soll auf 6 hintereinander folgende Jahre an einen praktischen Landwirth verpachtet werden. Die Caution kann baar gegen Sicherstellung oder in außer Cours gelegten Staats-Papieren erlegt werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen das Commissions-Comptoir für An- und Verkauf von Landgütern und Häusern des

Jos. Gottwald zu Breslau, Taschenstraße Nr. 27.

Für die Herren Gartenbesitzer und Gärtner

sind fortwährend Sägespäne sehr billig zu haben in der Brettschneide-Mühle vor dem Dberthore Nr. 13, am großen Wehre.

Wasserdichte Schuhe für Damen

sind in größter Auswahl wieder vorräthig bei:

J. G. Kuntzschky, Ring Nr. 15.

Markt-Anzeige

vom Schuh-Fabrikanten L. Bolze aus Berlin.

Da ich zum erstenmal mit meinem Fabrikate in Breslau bin, so erlaube ich einen hochzuverehrenden Adel und geehrtes Publikum, mich recht zahlreich besuchen zu wollen. Auch habe ich starke Drillschuhe à Paar 16 Sgr. erhalten. Meine Wube ist der Adlerapothek gegenüber.

Ein Laufbursche kann antreten in der Buchdruckerei Nicolaisstr. Nr. 7.

Die gedruckten Vermehrungs-Kataloge der hiesigen Königl. und Universitäts-Bibliothek aus den Jahren 1835 - 1838 sind bei dem Königl. Bibliothek-Sekretär Müller zu erhalten.

Sehr schönes Dhlauer Weizen-Mehl habe ich erhalten und verkaufe solches über der Dberbrücke neben dem Stadt-Zollamte, die alte Meze erste Sorte 9 Sgr., die zweite 8 Sgr.

Herrenhüte neuester Form sind à 1 1/8, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, und 2 Rthlr. in Auswahl vorräthig bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

In einer Buchhandlung wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Lehrling gesucht. Das Nähere bei E. Neubourg, am Nachmarkt Nr. 48.

Zum Reinigen der Zimmer

sind fortwährend Sägespäne sehr billig zu haben, in der Brettschneide-Mühle vor dem Dber-Thore Nr. 13, am großen Wehre.

Zwei neue birkenne Schränke, Kleider- und Wäschschrank, sind zu verkaufen: Basteigasse Nr. 6, par terre.

Ein Knabe

von gebildeten Eltern kann sofort, entweder in einem Spicerei-Geschäft, oder in einem Comtoir Unterkommen finden. Näheres bei Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38.

Handlungs-Verlegung.

Meine Geld-Wechsel-Handlung ist von heute an am Ringe Nr. 32, Ecke des Hintermarktes.

Breslau, 26. Febr. 1839.

Adolph Goldschmidt.

אללע זאטען יין כשר על פסח פון פארציגליכער קוואליטעט בייה יאדאסמאן אהלוערשטראסע, צוויי גאלד: לעווען.

En gros und en detail

verkaufe ich die mir in Commission gegebenen sächsischen Spizen-Fabrikate

zu festen aber sehr billigen Fabrik-Preisen; auch gebe ich Pughandlungen und Wieder-Verkäufern bei meiner Auswahl von

Hauben-Streifen

einen sehr annehmbaren Rabatt.

Friedr. Wilh. König, Dhlauerstr. Nr. 68, zur goldnen Weintraube.

Trockenes Brennholz ist billig zu haben bei Hübner und Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Den am ersten Januar c. hier übernommenen Gasthof zum schwarzen Adler empfehle ich allen resp. Reisenden zur gütigen Beachtung, indem Zimmer und Betten in gutem Zustande, und die Küche, da ich selbst Koch bin, gut bestellt ist. Auch sind stets Forellen zu haben und bin mit guten Weinen versehen.

Bartha, den 15. März 1839. Heymann, Gastwirth.

Ein Ziegelmeister, der über seine Tüchtigkeit als auch über seinen nüchternen Lebenswandel durch Zeugnisse sich auszuweisen vermag, findet sofortige Anstellung. Meldungen werden Carlstraße Nr. 32, 2 Stiegen hoch angenommen.

Drei Reichthaler Belohnung demjenigen, der den am 11ten d. M. verloren gegangenen Vorstehhund, Kohlenstraße Nr. 2, wiederbringt. Derselbe ist grau von Farbe, mit braunem Kopf und Behängen, hört auf den Namen Tiras und war mit einem von Messingdrath geflochtenen Halsband versehen, worauf sich der Name des Eigenthümers und die Steuer-Marke Nr. 1499 befand.

Saamen-Offerte.

Aechte franz. Luzerne, neuen Feysermark-, gallischen und inländischen rothen Kleeseamen, neuen weissen Kleeseamen, guten leimfähigen rothen und weissen Kleeseamen-Abgang, englisch, französisch und italienisch Raygras, Honiggas, Thimothiengras, verschiedene Sorten gemischten Grasfaamen, Esparsette, Knörich, Leinfaamen und ächten weissen Zucker-Kunkelrüben-Saamen nebst allen Gattungen

Garten-, Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,

laut gratis in Empfang zu nehmendem Verzeichniß, sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen:

Carl Friedr. Reitsch in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Leinfaamen-Offerte.

Beste gereinigter Sae-Leinfaamen, von erprobter Keimfähigkeit, ist billigt zu haben bei

Carl Friedr. Reitsch in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

An die resp. Abonnenten des Preussischen Volksfreundes.

Die dem Herrn Robert Trinkeller, wohnhaft Nikolai-Strasse Nr. 29 in Breslau, bisher anvertraute Haupt-Expedition des Preussischen Volksfreundes für Schlesien, ist von mir dem Kaufmann Herrn Eduard Groß, wohnhaft am Neumarkt im weissen Storch in Breslau, von dem ich zu erwarten berechtigt bin, daß derselbe die resp. Abonnenten pünktlich befriedigen werde, mit dem Bemerken übergeben worden, daß von jetzt ab die Besorgung der einzelnen Nummern ununterbrochen und ganz regelmäßig geschehen wird.

Ich ersuche demnach sowohl die geehrten Abonnenten in Schlesien, als auch die Unterexpeditoren, die mit dem Herrn Trinkeller in Verbindung standen, sich wegen Empfangnahme der für's laufende Quartal ihnen noch fehlenden Nummern an den genannten Herrn Groß zu wenden und ihre Namen und Wohnungen bei ihm anzugeben, damit selbiger in den Stand gesetzt werde, allen bei ihm sich meldenden Abonnenten die ihnen noch zukommenden Exemplare zuzusenden.

Breslau, den 16. März 1839.

Der Redakteur und Verleger des Preussischen Volksfreundes

C. G. von Puttkammer.

Mit Bezug auf vorstehende Erklärung ersuche ich alle resp. Abonnenten und Nebenexpeditoren, sich wegen Empfangnahme der Exemplare des Preussischen Volksfreundes an mich zu wenden, und durch gefällige Anzeige ihres Wohnortes in den Stand zu setzen, ihnen dieselben baldigt zuzusenden zu können.

Breslau, den 19. März 1839.

Eduard Groß, Comptoir am Neumarkt im weissen Storch.

Das Directorium der Sächsischen Actien-Maschinenbau-Anstalt

in Hebigau bei Dresden,

aus deren Ateliers Maschinen jeder Art, zu allen gewerblichen, wie auch landwirtschaftlichen Zwecken in größter Vollkommenheit und nach den neuesten, zweckmäßigsten Einrichtungen hervorgehen, hat mich beauftragt, allen Denen, welche in ihren Werkstätten Bestellungen zu machen Willens sind, jede verlangte Auskunft zu ertheilen und Aufträge zur promptesten Ausführung für dieselbe zu übernehmen. — Auswärtige Anfragen werden franco erbeten und können Preislisten auf meinem Comptoir, Dhlauer Straße Nr. 68 zur goldnen Weintraube, in Empfang genommen werden.

Friedrich Wilhelm König.

Dampfmaschinen-Nähnadeln.

Die angezeigten und vielbeliebten englischen Dampfmaschinen-Nähnadeln sind noch fortwährend bis Ende dieses Marktes in den angekündigten Etuis mit 100 fortirt, Prima-Sorte à 7 1/2 Sgr., Secunda-Sorte à 4 Sgr., so wie Carlsbader Steck- und Stricknadeln, und außer diesem engl. Scheeren, Feder- und Rasirmesser bei Unterzeichnetem, am Ringe Nr. 1 gegenüber, in der dritten Wube links zu haben.

B. Ullmann aus Wachenheim, in der Provinz Rheinhesen.

Cigarren zum Wiederverkauf

offerire ich hiermit die 1000 Stück ohne Kiste à 2 1/2 Rthl., desgleichen in Kisten von 200 oder 300 Stück à 3 Rthl., ferner dieselbe Sorte mit Posen in Kisten von 300 Stück, die 1000 Stück 3 1/2 Rthl.

Breslau, März 1839. Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.

Zum gegenwärtigen Markt empfiehlt: Amerikanische Gummi-Schuhe à Dgd. 20 Rthlr. (mit Rabatt), Müllerbosen von 2 Rthlr. an à Dgd., Stahlfedern, Reißzeuge, Tischler-, wie auch andere feine Kleistifte, Frieur- und Taschenklämme von Eisenblech und acht französischem Bissel, im Ganzen wie im Einzelnen; so auch ein reichhaltiges Lager von Kinderpielwaren.

H. G. Neugebauer, Abrechtsstr. Nr. 29, der K. Post vis-à-vis

Das Dom. Buschwig, Neumarkt. Kreises, wird den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, mehre Füllen veredelter Race, zum April dreijährig, zum Verkauf an den Meistbietenden stellen, wozu es Kauflustige einladet.

Gargon-Wohnung für Ofsten für solide ruhige Miether zwei freundliche Hinterstuben mit Meubeln und Bedienung. Bischofsstraße Nr. 8, dritte Etage.

Eine schlagende Nachtigall ist billig zu verkaufen, Domstraße Nr. 22, im ersten Stock.

Ein Spezereigeschäft,

welches seit circa 15 Jahren im lebhaftesten Zustande besteht, dessen Besitzer sich aber zur Ruhe begeben will, ist mit solider Einzahlung abzutreten. — Reflektirende erfahren das Nähere im

Comptoir des Ed. Groß, am Neumarkt im weissen Storch.

Zu vermietten ist auf der Schuhbrücke Nr. 30 ein Comptoir nebst heizbarer Kammer und zu Ofen zu beziehen. Näheres ist zu erfragen beim Eigenthümer in der ersten Etage.

Ungekommene Fremde.

Den 18. März. Hotel de Russie: Hr. Kammerherr Graf v. Zedlitz aus Rosenthal. Hr. Generalin v. Blumenstein aus Conrads-waldau. Hr. Rfm. Giese a. Magdeburg. Hr. Baron von Nischhoff a. Cadz-dorf. — Kautenkranz: Hr. Apoth. Wolff a. Strehlen. Hr. Rfm. Friedrich a. Rati-bor. Hr. Justiziarus Sedlaczek a. Sohnau. — Blaue Hirs: Hr. Bürger Struthoff a. Bromberg. — Gold. Gans: Hr. v. Prittwitz u. Fräulein v. Nitsch a. Neobischitz. Hr. Leut. unverricht a. Gisdorf. — Gold. Krone: Hr. Gutsh. Mündner a. Langen-itz. — Hotel de Gare: Hr. Gutsh. Majunde a. Labjize. Hr. Gutsh. Majunde aus Trachenberg. — Gold. Schwert: Frau Gutspächter Peszell a. Polen. Hr. Kaufm. Möring a. Hamburg. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Henschel a. Kempen. — Gold. Schwert (Nikol. Thor): Hr. Dr. med. Matthes aus Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Wirthschafts-Insp. Meyer a. Posen. Hr. Buchhalter Dehnel aus Rawicz. Hr. Post-Secretair Sturzel a. Dels. Hr. Oberamtst. Wiese a. Grochau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rfm. Pollack a. Brieg.

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
		Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.
Goldberg	9. März	2 15	2 10	1 22	1 14	— 26
Fuer	16. "	2 10	2 6	1 18	1 8	— 24
Liegnitz	15. "	—	2 13	1 18	1 12	8 — 26
Striegau	11. "	2 13	2 10	1 18	1 12	— 26